

Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 10 (1954)
Heft: 1

Artikel: Missionarisches Handeln Jesu nach dem Evangelium des Lukas
Autor: Lohse, Edward
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-877461>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Missionarisches Handeln Jesu nach dem Evangelium des Lukas.

Nach dem Evangelium des Markus hat Jesus in Galiläa gepredigt und Wunder getan, ehe er über den Jordan setzte und durch Peräa zog (10, 1), um schließlich wieder bei Jericho den Fluß zu überqueren und von dort in die heilige Stadt Einzug zu halten (10, 46; 11, 1). Ueber diesen Reiseweg aber erfahren wir keine weiteren Einzelheiten. Die Segnung der Kinder und die Begegnung mit dem reichen Jüngling werden in diese Zeit verlegt; doch fehlen in diesen Perikopen Ortsangaben, die die Stationen, durch die Jesus gekommen ist, in ein deutlicheres Licht treten ließen. Es schließt sich der Bericht von den letzten Tagen Jesu in Jerusalem mit dem nur kurzen Uebergang des Weges durch Peräa fast unmittelbar an den großen Abschnitt des Aufenthaltes Jesu in Galiläa an. Mit Ausnahme eines Abstechers in das Gebiet von Tyrus und Sidon (7, 24 ff.) hat sich also Jesus ausschließlich auf jüdischem Boden bewegt.

Von dieser Zweiteilung in Galiläa und Jerusalem, die den äußeren Aufriß des Markusevangeliums bestimmt und der auch Matthäus in seinem Evangelium gefolgt ist, ist der Aufbau des Lukasevangeliums bezeichnend unterschieden. Schon der erste Bericht von dem Auftreten Jesu in der Synagoge zu Nazareth setzt unabhängig von der Markustradition mit dem Wort des Herrn ein, daß die Verheißungen des Propheten heute erfüllt sind (4, 21). Unter diesem Heute heilsgeschichtlicher Erfüllung steht der ganze folgende Bericht, den Lukas von der Predigt und den großen Taten Jesu gibt. Streckenweise folgt Lukas dabei der im Markusevangelium festgehaltenen Ueberlieferung, in weiten Teilen aber hat er unabhängig von dieser Vorlage Logienstoff und Sondergut zusammengestellt und miteinander verknüpft. Den Markusbericht von der Wirksamkeit Jesu in Galiläa hat Lukas wesentlich gekürzt und schließt mit der Wiedergabe dieser Geschichten bereits im neunten Kapitel

seines Evangeliums ab (9, 50). Erst im 18. Kapitel nimmt er den Faden der Markusüberlieferung wieder auf und berichtet von der Segnung der Kinder, sowie von der Begegnung mit dem reichen Jüngling, zwei Geschichten, die sich auch nach Markus kurz vor Erreichung von Jericho zugetragen haben (18, 15 ff.). Der große Zwischenraum von Kapitel 9 bis 18 aber ist von Lukas mit Stücken angefüllt worden, die ausnahmslos nicht aus Markus herübergenommen worden sind, sondern aus dem Sondergut und dem Logienstoff stammen. Diese Stücke hat Lukas kunstvoll miteinander verbunden und zu einem Ganzen gestaltet.

Auf diese Weise entsteht eine Dreiteilung des Evangeliums: An die Periode in Galiläa schließt sich noch vor Erreichung Jerusalems und den Tagen des Leidens und Sterbens Jesu ein zweiter großer Abschnitt des Wirkens an. Jesus ist auf dem Wege hinauf zur heiligen Stadt. Durch den Bericht, den Lukas von diesen Ereignissen gibt, ist die Zeit in Galiläa wirksam von dem Ende in Jerusalem abgesetzt. Es erhebt sich nun aber die Frage, welches theologische Motiv Lukas zu dieser Komposition seines Evangeliums veranlaßt haben mag. Diese Frage ist um so wichtiger, als man zu Recht das große Stück, das von 9, 51 bis 18, 14 reicht, den zentralen Abschnitt des Lukasevangeliums genannt hat.¹

I.

Wir erfahren gleich zu Beginn, daß Jesus sich auf der Reise nach Jerusalem befindet: «Er richtete sein Angesicht darauf, nach Jerusalem zu wandeln» (9, 51). «Und sie gingen und kamen in ein Dorf der Samariter» (9, 52). Ueber den weiteren Verlauf der Reise erhalten wir nur in einigen kurzen Notizen Auskunft: «Und er zog durch Ortschaften und Dörfer, indem er lehrte und seinen Weg nach Jerusalem nahm» (13, 22). «Und es geschah, als er nach Jerusalem zog, da ging er mitten durch Samarien und Galiläa» (17, 11). Schließlich endet der Weg Jesu in Jericho: «Es geschah aber, als er nahe an Jericho herankam, da saß ein Blinder am Wege und bettelte» (18, 35). Damit aber ist Lukas wieder zum Gang der Markustradition zurückgekehrt und berichtet im Anschluß an diese, daß der Jeru-

¹ Canon B. H. Streeter, *The four Gospels*, London 1924 (1951), S. 203.

salem entgegenziehende Heiland am Rande von Jericho einem blinden Bettler das Augenlicht geschenkt habe.

Ueber diese mit Orts-, bzw. Landschaftsangaben versehenen Abschnitte hinaus erfahren wir an einer Reihe von Stellen, daß Jesus unterwegs ist: «Als sie auf dem Wege sind», kommen welche zu ihm, die in seine Nachfolge eintreten wollen (9, 57 ff.). Seine Boten sendet Jesus voraus auf dem Wege, den er ziehen will (10, 1). Auf der Reise kehrt er ein in dem Hause der Maria und Martha (10, 38). Unterwegs wird Jesus in einer Ortschaft über das rechte Beten befragt (11, 1). Er geht in eine Synagoge hinein (13, 10) und nimmt die Einladung eines Pharisäers in sein Haus an (14, 1). Viel Volks folgt Jesus nach, so daß er sich umwendet und zur Menge warnende und ernste Worte darüber spricht, wie schwer die Nachfolge ist (14, 25).

So gewinnen wir den Eindruck, daß sich Jesus auf der Reise befindet, der heiligen Stadt entgegen. Aber durch welche Gebiete führt diese Reise? An konkreten Ortsangaben fehlt es vollständig; kein einziger Name eines Dorfes wird genannt, bis Jesus schließlich Jericho erreicht und von dort nach Jerusalem hinaufzieht. Die Menschen aber, denen Jesus begegnet, sind dieselben, wie wir sie schon in Galiläa trafen: Pharisäer (14, 1) und solche, die sich an der Predigt Jesu ärgern (15, 1 f.). Wie in Galiläa betritt Jesus auch auf der Reise eine Synagoge (13, 10). Ja, das Wort, das Jesus gegen seinen Landesherrn Herodes Antipas sagt, scheint notwendig sogar in Galiläa gesprochen worden zu sein (13, 31—33). Denn die Warnung der Pharisäer, Jesus möchte das Gebiet des Herodes Antipas verlassen, setzt voraus, daß er sich in Galiläa befunden hat. Dagegen erteilt Jesus dem von ihm geheilten Aussätzigen den Befehl, sich den Priestern zu zeigen, um von diesen für rein erklärt zu werden (17, 14). Damit werden wir offenbar in die Nähe des Tempels zu Jerusalem versetzt, an dem die Priester ihres Amtes walteten.

Der Eindruck, den wir erhalten, ist also ein durchaus zwiespältiger: Der Beginn des sogenannten Reiseberichtes erzählt davon, daß Jesus in ein samaritanisches Dorf gekommen sei, und erweckt den Anschein, daß Jesus nun auch durch samaritanisches Land gezogen sei. Im Verlauf der weiteren Erzählung aber fehlen deutliche topographische Angaben. Statt daß

wir über samaritanische Ortschaften etwas Näheres erfahren, scheint Jesus denselben Menschen zu begegnen wie in Galiläa und Judäa. Damit bleibt aber der Gang der lukanischen Schilderung in einer merkwürdigen Schwebe, deren Eigenart nicht leicht verständlich ist.

II.

Zur Lösung der aufgezeigten Fragen suchte man von den Stellen 9, 56 und 17, 11 auszugehen, die als einzige ein wenig Licht auf den Weg, den Jesus nach seiner Wirksamkeit in Galiläa genommen hat, zu werfen scheinen. Die Boten, die Jesus vorangeschickt hat, um ihm auf seiner Reise nach Jerusalem Quartier in einem samaritanischen Dorf zu suchen, sind abgewiesen worden — wie es so oft jüdischen Festpilgern ergangen ist.² Jesus aber untersagt es seinen Jüngern, Vergeltung zu üben, vielmehr wendet er sich mit ihnen einem anderen Dorf zu. Wird es ein samaritanisches Dorf gewesen sein? Sollte Jesus noch einmal bei diesen Leuten angeklopft haben, nachdem er so schroff abgewiesen worden ist? Ein anderes Dorf — damit kann nur ein jüdisches Dorf gemeint sein, so antworten eine Reihe von Forschern. Denn nur dort konnte Jesus darauf hoffen, gastliche Aufnahme zu finden. Dann aber müßte Jesus überhaupt die Absicht aufgegeben haben, durch Samaria zu ziehen und statt dessen jenseits des Jordans durch Peräa seinen Weg gesucht haben.³

Ist nun diese Annahme mit dem vereinbar, was wir 17, 11 über den Verlauf der Reise Jesu erfahren? Wenn es dort heißt, Jesus sei mitten durch Samaria und Galiläa gezogen, so antworten die eben genannten Forscher, damit könnte nur gemeint sein: «Auf der Grenze hin zog Jesus, natürlich von Westen nach Osten, um in der Gegend von Skythopolis über den Jordan

² Von Ueberfällen der Samariter auf jüdische Festpilger berichtet Josephus: Ant. XX 6, 1; Bellum II 12, 3; Vita 52.

³ Vgl. Th. Zahn, Einleitung in das Neue Testament II ³Leipzig/Erlangen 1924, S. 397. W. Gasse, Zum Reisebericht des Lukas, Zeitschrift für neutestamentliche Wissenschaft 34, 1935, S. 293—299: «Mit der Perikope 9, 52 bis 56 hat Lukas also u. a. sagen wollen, daß Jesus seine ursprüngliche Absicht, auf der Reise nach Jerusalem den üblichen Weg durch Samaria zu nehmen, infolge des abweisenden Verhaltens der Samaritaner aufgegeben hat.» (S. 295).

nach Peräa und weiter nach Jerusalem zu reisen. So kam es, daß in einem der Grenzdörfer neun jüdische mit einem samaritanischen Aussätzigen Jesu begegneten.»⁴

Die Schwierigkeit, die dieser Erklärungsweise entgegensteht, liegt nun aber darin, daß Lukas mit keinem Wort davon spricht, daß Jesus von Westen nach Osten in Richtung auf den Jordan gezogen sei, diesen überquert und dann seinen Weg durch Peräa genommen habe. Demgegebenüber hilft auch nicht die Auskunft, dieses Schweigen habe Lukas absichtlich gewahrt, denn sein Interesse hafte ausschließlich an der Einzelperikope, von der er die Aufmerksamkeit des Lesers nicht habe ablenken wollen.⁵ Der Reiseweg Jesu durch Peräa wird zwar bei Markus erwähnt, bei Lukas aber kann er nur durch harmonisierende Ausgleichsversuche zwischen den unterschiedlich aufgebauten Evangelien hineingedeutet werden. Die Konstruktion eines Umweges durch das Land jenseits des Jordans bietet also keine Lösung der Schwierigkeiten, die uns mit den unscharfen topographischen Angaben bei Lukas aufgegeben sind.

Angesichts der unbestimmten Angaben des Lukas vermeiden es die meisten Ausleger, diese Unbestimmtheit aufzuheben, und begnügen sich mit vorsichtig vorgetragenen Vermutungen über den Charakter des Reiseberichtes. So wird angenommen, Lukas habe aus Mark. 10, 1 die Vorstellung gewonnen, daß Jesus Galiläa verlassen habe und sich auf der Wanderung nach Jerusalem befand.⁶ Diese Reisevorstellung habe Lukas nun näher auszuführen versucht, weil er ein Bedürfnis empfunden habe, die Reise nach Jerusalem nicht so im Dunkel zu lassen, wie es bei Markus geschieht, und zugleich habe er in dieser Reise einen geeigneten Hintergrund gefunden, um allerlei situationslose Stücke unterzubringen.⁷ Da aber auch nach Lukas Jesus schließlich über Jericho komme, zeige sich, «daß Lukas die Fiktion der samaritanischen Reise nicht durchzuführen vermocht hat.»⁸

⁴ Zahn, a. a. O.; vgl. Gasse, a. a. O., S. 296: «Jesus wandert an der galiläisch-samaritanischen Grenze entlang, aber doch auf galiläischem Gebiet.»

⁵ Vgl. Gasse, a. a. O., S. 297 f.

⁶ So z. B. E. Klostermann, *Das Lukasevangelium*, ²Tübingen 1929, S. 110.

⁷ R. Bultmann, *Geschichte der synoptischen Tradition*, ²Göttingen 1931, S. 388. ⁸ Bultmann, ebendort.

Der zuletzt genannten Beobachtung wird man recht geben müssen; denn in der Tat ist der Gang einer Reise Jesu durch Samaria — wie wir gesehen haben — nicht klar durchgeführt worden. Eben deshalb aber ist zu überlegen, ob als Antwort auf die Frage nach dem leitenden Motiv des Reiseberichtes bei Lukas die Auskunft genügen kann, daß Lukas näheren Bericht über die Ereignisse der Reise nach Jerusalem habe geben wollen. Tatsächlich nämlich bietet er einen im einzelnen durchaus unklaren Verlauf des Weges, den Jesus genommen hat. Daher muß erneut die Frage gestellt werden, welche Gesichtspunkte Lukas dazu bestimmt haben können, den großen Abschnitt von 9, 51 bis 18, 14 (19, 27) in den Rahmen der Reise Jesu zu fassen. Denn daß Lukas mit dieser nichts weiter gewonnen habe als einen willkommenen Rahmen für einzeln umlaufende Traditionen, will als Erklärung nicht hinreichen.^{8a}

III.

Den Rahmen des ganzen Reiseberichtes mit seinen überaus spärlichen äußeren Angaben stellt Lukas unter eine Ueberschrift, die den theologischen Leitgedanken, unter dem er das Folgende verstanden wissen will, deutlich angibt: «Es geschah aber, als die Tage seiner Hinaufnahme im Begriff waren erfüllt zu werden, da wandte er sein Angesicht, um gen Jerusalem zu ziehen» (9, 51). Lukas bringt damit zum Ausdruck, daß sich jetzt ein Stück heilsgeschichtlicher Verheißung erfüllt. Jesus tritt seinen Weg nach Jerusalem an, zu Kreuz, Auferstehung und Himmelfahrt. Der letzte, wichtigste Abschnitt seines Lebens ist angebrochen, und Jesus erfährt den Beginn seines Leidens bereits in dem feindseligen Verhalten der Samariter. Mit dieser Einleitung will Lukas nicht nur zu der kurzen und knappen Erzählung von der Abweisung Jesu durch die Samariter hinführen, sondern der feierliche, fast umständliche Satz

^{8a} *Korrekturnachtrag:* Für das aufgezeigte Problem hat soeben H. Conzelmann, *Die Mitte der Zeit, Studien zur Theologie des Lukas*, Tübingen 1954, eine Lösung zu geben versucht, indem er die These vertritt, Lukas habe sich Judäa und Galiläa als unmittelbar benachbart und Samaria als daneben liegend und an beide Landschaften angrenzend vorgestellt (S. 48 bis 60, bes. S. 56). Doch scheint mir in dieser These der geographischen Unkenntnis des Lukas in Fragen der palästinischen Topographie allzu viel zugetraut worden zu sein.

stellt das Portal dar, durch das wir mit Jesus in die zweite große Epoche seiner irdischen Wirksamkeit eintreten sollen. Darum wird berichtet, Jesus habe Boten als Quartiermacher ausgesandt. Sie gehen ihm voran, als wollten sie bereits als Herolde die Ankunft des königlichen Herrn ankündigen.⁹ Er zieht Jerusalem entgegen, der Stadt, in der er nicht aufgenommen werden sollte. Aber Gott wird eben in dieser Stadt sichtbar machen, daß er doch der rechtmäßige König ist, indem er ihn von den Toten erwecken und zu den Himmeln hinaufnehmen wird. Unter diesem Zeichen steht die Stunde, in der Jesus von Galiläa nach Samaria hinüberwechselt.

Ueber den weiteren Verlauf seiner Reise berichtet Lukas an der schon genannten Stelle 17, 11, an der es heißt: «Und es geschah, als er nach Jerusalem zog, da ging er mitten durch Samarien und Galiläa.» In der Tat muß die Formulierung dieses Satzes als unklar bezeichnet werden; und wir haben bereits gesehen, wie unbefriedigend alle Erklärungsversuche deshalb ausfallen mußten. Sieht man genauer zu, so scheint es näher zu liegen, an eine Reise von Süden nach Norden, also von Samaria nach Galiläa zu denken, als den umgekehrten Weg, den wir in der Abfolge des Lukasevangeliums erwarten sollten, sich vorzustellen.¹⁰ Oder sollte der uns überlieferte Text verderbt sein, so daß wir überhaupt mit dem uns vorliegenden Satze in dieser Gestalt nicht zurechtkommen können?¹¹

Um die Einleitung, die dieser Satz zur folgenden Perikope bildet, zu verstehen, müssen wir vom Inhalt der Geschichte selbst ausgehen. Es wird davon berichtet, daß Jesus zehn aussätzige Männer geheilt habe. Aber nur einer von ihnen kehrte nachher zu Jesus zurück, um ihm seine Dankbarkeit zu bezeigen. Und der war ein Samariter! Ein Fremdstämmiger (17, 18)

⁹ Die Botensendung gehört zur lukanischen Einleitung der Geschichte, nicht zu dem in der Tradition überlieferten Bestand. Denn die Geschichte selbst läßt Jesus und seine Jünger im Dorf um Herberge nachsuchen. Vgl. M. Dibelius, *Die Formgeschichte des Evangeliums*, 2^{te} Tübingen 1933, S. 44, Anm. 3.

¹⁰ Vgl. K. L. Schmidt, *Der Rahmen der Geschichte Jesu*, Berlin 1919, S. 261.

¹¹ Vgl. Blaß-Debrunner, *Neutestamentliche Grammatik*, 7^{te} Göttingen 1943 § 222. Die handschriftlichen Varianten zur Stelle zeigen, daß man verschiedentlich versucht hat, durch Textänderungen einen besseren Sinn zu gewinnen.

also bekannte sich zu Jesus, aber die neun Juden dachten nicht mehr an ihn. Auf diesen einen Samariter weist Lukas bereits nun in der Einleitung der Geschichte hin, indem er in der Reisenotiz das Wort Samaria voranstellt. Inhaltliche Gründe also, die aus der folgenden Erzählung gewonnen sind, bestimmen die Reihenfolge der genannten Landschaften, durch die Jesus zieht, nicht die Ueberlegung, ob damit auch eine genaue geographische Angabe gemacht wird. Da Lukas auch in anderen Fällen gelegentlich die Reihenfolge durchzogener Gebiete umkehrt ¹² und überhaupt in geographischen Angaben des öfteren ungenau bleibt ¹³, darf aus 17, 11 keineswegs herausgelesen werden, Jesus sei an der Grenze von Samaria und Galiläa entlanggezogen, zum Jordan gegangen und schließlich durch Peräa gen Jerusalem gereist. Denn von solcher Reise sagt Lukas nichts. Er verleiht vielmehr dem Wort Samaria ein besonderes Gewicht, weil ein Samariter Jesus seine Dankbarkeit erwies. Deshalb aber wurde diese Geschichte auch in den Rahmen einer Reise Jesu von Galiläa durch Samaria nach Jerusalem eingefügt. Es gab also auch Samariter, die Jesus annahmen — anders als jene Bewohner des Dorfes, die ihm gastliche Aufnahme verweigerten.

Noch ein drittes Mal erwähnt Lukas den Namen der Samariter, im Gleichnis Jesu von dem Mann, der auf dem Wege von Jerusalem nach Jericho unter die Räuber fiel. Priester und Levit zogen vorüber und ließen ihn in seinem Elend liegen. Aber ein Samariter, der des Weges kam, achtete trotz der bitteren Feindschaft, die Juden und Samariter voneinander trennte, nicht darauf, zu welchem Volke der in Not geratene Mensch gehörte, sondern nahm sich seiner an, verband seine Wunden und geleitete ihn zu einer Herberge (10, 30—37). Die beiden Vertreter des samaritanischen Volkes, die wir im Gleichnis Jesu und in der Geschichte von der Heilung der zehn Aussätzigen kennenlernen, sind also fromme und gläubige Menschen. Wenn wir von ihnen erst nach der Abweisung, die Jesus

¹² Vgl. Act. 16, 6: «Sie zogen durch das phrygische und galatische Land.» Act. 18, 23 aber heißt es in umgekehrter Reihenfolge: «Er zog nacheinander durch das galatische und phrygische Land.» Lukas variiert den Ausdruck und kehrt daher die Reihenfolge einfach um.

¹³ Vgl. dazu z. B. die ungenaue Angabe über den Weg von Jerusalem nach Emmaus, 24, 13. Zur Sache vgl. auch K. L. Schmidt, a. a. O., S. 270.

in einem Dorf Samarias widerfuhr, hören, so lehrt Lukas uns verstehen: In anderen Ortschaften der Samariter wird Jesus nicht derselben Feindschaft begegnet sein, sondern Aufnahme, ja sogar Glauben gefunden haben.

Es entsteht somit durchaus der Eindruck, daß wir es mit einer Reise Jesu durch samaritanisches Land zu tun haben: Jesus ist unterwegs. Aber wo liegen die Ortschaften, die er berührte? Hat es Pharisäer in samaritanischem Lande gegeben, so daß Jesus in deren Häuser hätte einkehren können? Gab es dort Synagogen? Eine merkwürdige Spannung entsteht also zwischen dem Rahmen, den Lukas um den ganzen zweiten Teil der Wirksamkeit Jesu herumgelegt hat, und den Einzelgeschichten, die in diesen Rahmen eingefügt worden sind. Die in den Perikopen enthaltenen Angaben machen es weit wahrscheinlicher, daß die berichteten Begebenheiten sich auf galiläischem oder judäischem Boden als im Lande der Samariter zugetragen haben.

Diese Spannung liegt darin begründet, daß Lukas in der ihm überkommenen Tradition nur äußerst spärliches Material vorgefunden hat, das für die Zeichnung einer Reise Jesu durch Samaria hätte geeigneten Stoff abgeben können. Mit den überlieferten Einzelgeschichten ist Lukas behutsam umgegangen, wie er stets mit dem ihm erreichbaren und zugänglichen Gut sorgsam verfahren ist. Aber er hat die einzelnen Perikopen dem heilsgeschichtlichen Aspekt seiner Theologie untergeordnet und somit den ganzen zweiten Hauptteil der Wirksamkeit Jesu unter das Thema der Reise nach Jerusalem auf dem Wege durch Samaria gestellt. Durch seine gelegentlich eingestreuten Notizen, die sich an manchen Stellen zu den in den einzelnen Perikopen feststehenden Angaben kaum fügen wollen, erinnert er den Leser immer wieder daran, daß Jesus hinaufzieht, seinem Ende entgegen, durch samaritanisches Land gen Jerusalem.

IV.

Die Konzeption dieses Weges Jesu durch Samaria wird schwerlich darauf zurückgeführt werden können, daß Lukas die Reisenotiz Mark. 10, 1 ausgesponnen habe. Wenn ihn das Interesse geleitet haben sollte, über die Stationen des Weges

Jesu nach Jerusalem mehr, als wir von Markus erfahren, zu berichten, so müßten wir sagen, daß dieses Ziel kaum erreicht worden ist. Denn über den Verlauf der Reise selbst gewinnen wir keineswegs ein auch nur annähernd deutliches Bild. Wenn wir aber von 9, 51 ausgehen und von hier aus den Aufriß des lukanischen Berichtes zu verstehen suchen, so sehen wir, daß ihn ein theologisches Interesse leitet: Jesus befindet sich auf dem Wege zum Kreuz, dem Zielpunkt heilsgeschichtlicher Erfüllung. Dieser Weg führt ihn durch Samaria. Trotz des abweisenden Verhaltens der Samariter hat Jesus sich von diesem Wege nicht abbringen lassen, sondern sich auch weiterhin dieses Volkes angenommen.¹⁴ In dem barmherzigen und dem dankbaren Samariter sind uns zwei Zeugen dafür genannt, daß Jesu missionarisches Handeln Frucht einbrachte.

Damit aber hat Lukas in dem Leben des irdischen Jesus bereits den Weg vorgezeichnet, den nach seiner Auferstehung und Erhöhung seine Jünger, ausgerüstet mit der Kraft des Heiligen Geistes, nehmen sollten. Denn so lauten Verheißung und Auftrag, die ihnen der auferstandene und zu den Himmeln fahrende Herr gab: «Ihr werdet die Kraft des auf euch herabkommenden Heiligen Geistes empfangen und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde» (Act. 1, 8).

Während Lukas Jesus durch samaritanisches Land ziehen läßt, hat Markus die Samariter mit keinem Wort erwähnt, und bei Matthäus finden wir nur das eine Wort Jesu: «Geht nicht auf den Weg der Heiden, und in eine Stadt der Samariter kehrt nicht ein» (10, 5).¹⁵ Jesus begrenzt in diesem ersten Sendungsauftrag an seine Jünger die Predigt zunächst nur auf Israel.¹⁶ Wir wissen, daß für die Urchristenheit die Aufgabe der Mission

¹⁴ Vgl. E. Lohmeyer, *Galiläa und Jerusalem*, Göttingen 1936, S. 43: «Der Weg führt Jesus durch Samaria, und wenn auch dieser Weg schwer vorstellbar ist — denn noch 17, 11 zieht Jesus ‚mitten durch Samaria und Galiläa‘ —, so gibt es bei Lukas doch eine samaritanische Periode der Geschichte Jesu, die mit gleichem Recht neben der galiläischen steht.»

¹⁵ Das aramäische Wort für πόλις heißt *medhina* und kann 1. die Stadt und 2. das Land bedeuten. Daher kann man fragen, ob an unserer Stelle an das Land der Samariter zu denken ist.

¹⁶ Jesus erwartet das Herzukommen der Heiden erst im Eschaton, vgl. Matth. 8, 11.

ein Problem gewesen ist, an das sie — wie uns die Apostelgeschichte noch deutlich erkennen läßt — nur nach einigem Zögern und erst dann, als sie deutliche Zeichen und Weisungen empfangen hatte, heranging. Es wird uns berichtet, daß der zum hellenistischen Kreis der Urgemeinde gehörige Evangelist Philippus als erster in samaritanisches Land¹⁷ gezogen ist und dort die Frohbotschaft verkündigt hat (Act. 8, 4 ff.). Ihm als Hellenisten fiel es leichter als den Palästinensern, den Weg zu den Samaritern zu finden. Waren doch damals die Samariter den Juden so verhaßt, daß sie überhaupt keine Gemeinschaft mit ihnen hielten und sie den Heiden gleich achteten, obwohl sie wie sie die Heilige Schrift des Pentateuch als Grundlage ihres Glaubens ansahen und den Gott der Väter verehrten (vgl. Joh. 4, 4 ff., bes. V. 9. 12. 20. 25).¹⁸ Daher wird es erklärlich, daß die Urgemeinde, die zunächst dem Missionsauftrag überhaupt zurückhaltend gegenüberstand, nur zögernd an die Samaritermission heranging, aber dann anerkennen mußte, daß die Frohbotschaft die Trennung überwunden und Juden und Samariter zu einer Kirche vereint hat.¹⁹

Während Lukas in der Apostelgeschichte den Lauf des Evangeliums von den Juden zu den Heiden, von Jerusalem nach Rom schildert, bietet er in dem Bericht von dem Wirken Jesu eine theologische Begründung für den Missionsauftrag, den der Herr seiner Kirche gab: bereits der irdische Jesus — so will er zeigen — hat sich darum bemüht, auch den fremdstämmigen Samaritern den Anbruch des Reiches Gottes zu verkündigen. Die Samariter stehen geradezu beispielhaft für die Heidenvölker da, die auch zur Teilhabe an der Heilszeit geladen sind. Schon in der Synagoge von Nazareth erfuhr Jesus bei seiner ersten Predigt die Feindschaft und den Haß der Juden. Ihnen aber sagte er, Elia sei in der Zeit der Hungersnot nicht zu den vielen Witwen in Israel, sondern zu der heidnischen Frau in Sarepta gesandt worden, und Elisa habe nicht einen der vielen Aussät-

¹⁷ Act. 8, 5 hat *medhina* sicher die Bedeutung «Land».

¹⁸ Zum Verhältnis der Juden zu den Samaritern, das in Jahrhunderten recht unterschiedlich gewesen ist, vgl. J. Jeremias, Jerusalem zur Zeit Jesu, II B, Göttingen 1937, S. 224—231.

¹⁹ Zum Charakter der Darstellung in Act. 8 vgl. E. Käsemann in: Zeitschrift für Theologie und Kirche 1952, S. 151.

zigen in Israel geheilt, sondern Naeman den Syrer (4, 25—27). Die Zuspitzung dieser Worte zielt deutlich dahin, daß die Heilsbotschaft von Israel, das den Christus abwies, zu den Heiden gehen wird. Wie Jesus bei dem Hauptmann von Kapernaum, einem Heiden, Glauben fand, größer als in Israel (7, 9), so zeigt die Reise, die der an das Kreuz gehende Messiaskönig nach Samaria unternahm, daß im Leben und Handeln Jesu selbst der Auftrag und der Weg, den die missionierende Kirche zu gehen hat, vorgezeichnet sind. Darum erzählt Lukas innerhalb des Reiseberichtes, daß Jesus ein zweites Mal Boten aussandte, 70 an der Zahl, um zu zeigen: Die Gesandten des Herrn gehen in alle Welt hinaus zu allen Völkern, um überall den Anbruch der Königsherrschaft Gottes zu proklamieren (10, 9. 11). Ungleich größer als der Ertrag, den die Aussendung der zwölf Apostel in die Städte und Dörfer Israels einbrachte, ist die große Ernte, in die die 70 Jünger ausgeschickt werden und aus der sie jubelnden Herzens zum Meister zurückkehren. Von den Wegen und Zäunen werden alle genötigt hereinzukommen, um an dem großen Festmahl teilzunehmen (14, 15—24). Aber diejenigen, die die Einladung des Herrn nicht angenommen, sondern sie verschmäht haben, wird das Gericht treffen. Israel hat den Ruf nicht gehört, aber die Heiden kehren ein in den Festsaal.²⁰ Neun Juden dachten nicht mehr an Jesus, aber der eine Samariter kehrte zu ihm zurück, um ihm für die große Freude, die in sein Leben eingekehrt war, zu danken.

Das Ergebnis unserer Ueberlegungen läßt sich nunmehr dahin zusammenfassen, daß der sogenannte Reisebericht des Lukas unter dem Thema heilsgeschichtlicher Erfüllung, die das missionarische Handeln Jesu bestimmt, gesehen werden muß.²¹ Lukas hebt die Bedeutung dieser zweiten Epoche der Wirksamkeit Jesu hervor, indem er den Zeitpunkt, zu dem

²⁰ Zur Auslegung des Gleichnisses vom großen Abendmahl im Sinne des Lukas vgl. J. Jeremias, *Die Gleichnisse Jesu*, 2Göttingen 1952, S. 34.

²¹ Zu der Perikope 9, 51—56 hat bereits K. L. Schmidt in seiner oben genannten Arbeit, S. 267 f. den missionarischen Akzent hervorgehoben. Er weist auch darauf hin, daß in dieser Perikope jedes harte Urteil über die Samariter fehle, kommt dann freilich zu der scharfen Formulierung: «Auch hier steckt Missionspolitik dahinter, man will es nicht mit den Samaritern verderben.»

Jesus von Galiläa nach Samaria hinüberwechselt, als den Beginn eines neuen Abschnittes in der Heilsgeschichte kennzeichnet. Jesus selbst hat dadurch, daß er samaritanisches Gebiet betrat und trotz der Ablehnung, die ihm widerfuhr, seinen Weg weiter verfolgte, gezeigt, daß die Boten ihres Herrn nicht an den Grenzen Israels halt zu machen haben.

Von jenen ersten Gemeinden in Samarien haben nur kümmerliche Reste die Kriegswirren und Nöte der folgenden Jahrzehnte überstanden.²² Aber in der Begegnung mit den Samaritern haben die Judenchristen zum erstenmal die Grenzen Israels überschritten und fremden, ja feindlich gegenüberstehenden Menschen die rettende Botschaft von Jesus Christus gebracht. Die theologische Begründung, die Lukas in seinem Evangelium für den Missionsauftrag bietet, hat darum grundsätzliche Bedeutung für die Kirche gewonnen. Auf seinem Wege durch Samaria hat Jesus selbst gezeigt, daß der Herold der Frohbotschaft sich auch durch Abweisung und Ablehnung nicht davon abbringen lassen darf, seine Verkündigung auszurichten, um alle — Juden, Samariter und Heiden — zur Teilnahme an der großen Freude zu laden.

Mainz.

Eduard Lohse.

Die sieben Seligpreisungen in der Offenbarung des Johannes.

*Akademischer Vortrag, gehalten am 17. November 1953
in der Universität Basel.*

«Ein Neuerer hat es als Kennzeichen eines gesunden Kopfes angegeben, wenn er sich nie mit der Offenbarung befaßt oder befaßt habe. Wer nach diesem untrüglichen Kennzeichen strebt,

²² Wir haben nur wenige Nachrichten: Der Apologet und Märtyrer Justin ist gebürtiger Samariter. Vgl. Dial. 120. Er berichtet, «daß fast alle Samariter, aber nur wenige aus anderen Völkern den Simon Magus als den ersten Gott bekennen» (Apol. I, 26). — Bei der Synode in Nicäa ist auch ein Bischof aus Sebaste/Samaria anwesend gewesen. Ein großer Teil der Samaritergemeinden ist wohl schon in früher Zeit gräzisiert worden. Vgl. A. v. Harnack, *Die Mission und Ausbreitung des Christentums*, Leipzig 1924, S. 641. In Samaria/Sebaste wurde auch das Grab Johannes des Täufers gezeigt. v. Harnack, a. a. O., S. 647 f.